

Rudolf Müllner**Skilauf als „Volksübung“ – Die Frühphase der Entwicklung von Schulskilaf und Schulslikursen in Österreich bis 1930***SKIING AS „VOLKSÜBUNG“ – THE BEGINNING OF SKIING AND SKIING COURSES IN AUSTRIAN SCHOOLS UNTIL 1930**Zusammenfassung*

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Genese des schulischen Skilaufs bzw. speziell mit der Entwicklung der Schulslikurse in Österreich bis in die 1930er-Jahre. Während etwa zur kulturellen, politischen, ökonomischen und identitätsstiftenden Bedeutung des mediatisierten Skisports nach 1945 eine Fülle an Einzeluntersuchungen vorliegt, ist die Genese und die Bedeutung der Schulslikurse bisher kaum umfassend untersucht. Gezeigt wird, wie, durch wen und mit welchen Intentionen in einer ersten Pionierphase bis zum Ersten Weltkrieg der Skilauf in die Schulen eindrang. In der Zwischenkriegszeit setzten dann zahlreiche systematische Maßnahmen von Seiten der Unterrichtsbehörden zur Förderung von Schulslikursen ein. Der wichtigste Entwicklungsimpuls ging dabei von einem Erlass des Unterrichtsministeriums im Dezember 1928 aus, der österreichweit allen Mittelschulen, Lehrer(innen)bildungsanstalten und kaufmännischen Lehranstalten die Durchführung von eigenen Schulslikursen nahelegte. Diese hier beschriebene Entwicklung bis in die 1930er-Jahre bildete die ideologische, pädagogische und organisatorische Basis für die spätere Etablierung des Erfolgsmodells Schulslikurs in der Zweiten Republik.

Schlagworte: Geschichte der Körpererziehung – Skikurs – österreichische Bewegungskultur

Abstract

This study focuses on the development of skiing and especially on skiing courses in Austrian schools until the 1930s. Whereas the cultural, political, identify-building and economic importance that the media plays in alpine skiing after 1945 is well-investigated in many case studies, the development of skiing in schools and of skiing courses was only rarely investigated until now. This study shows how, when, supported by whom, how and with what intention skiing entered the schools before the beginning of the First World War. In the period between the wars, the Austrian school authorities systematically facilitated skiing with a number of new measures. The most important initiative hereby was the edict from the Federal Ministry of Education in December 1928. This edict mandated that all Austrian secondary schools, teacher training institutes, and secondary commercial schools were advised to introduce ski courses. This development in the 1930s laid the ideological, pedagogical, and organizational foundation for the establishment of the successful model of conducting school skiing courses in the Second Republic of Austria.

Key words: history of physical education – ski course – movement culture of Austria

1 Einleitung

Im Jänner 2011 gründete eine Gruppe von staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen¹ die „Servicestelle Wintersportwochen“. Ziel ist es unter anderem „Wintersportwochen an den Schulen zu fördern“. Generell sollen Kinder und Jugendliche „wieder mehr Interesse für den Wintersport in Österreich bekommen.“ Die Servicestelle versteht sich dabei auch „als Informationsdrehscheibe für Lehrer(innen), Schüler(innen) und Eltern“² und forciert dazu explizit die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft.

Warum wurde diese Plattform 2011 eingerichtet? Der Hintergrund dazu war relativ einfach. Die Teilnahme von Schüler(inne)n an Wintersportveranstaltungen (vormals Skikursen) in Österreich war besorgniserregend rückläufig. Man fürchtete unter anderem, zukünftige Konsument(innen) in der österreichischen Wintertourismusindustrie zu verlieren. Gesetzlich geregelte Schulsikikurse und Wintersportwochen³ sorgten über Jahrzehnte für gute Umsätze in den österreichischen Wintertourismuszentren, speziell in Saisonlöchern. Diese fixe Größe schien ins Wanken geraten zu sein. Die neu errichtete halboffizielle „Servicestelle Wintersportwochen“ mit fünf Mitarbeiter(inne)n sollte gegensteuern.⁴

Schulsikikurse haben in Österreich eine lange Tradition. Diese reicht in die Jahre unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Skikurse hatten vor allem nach 1945 auch eine beträchtliche Bedeutung als Wirtschaftsfaktor im winterlichen Binnentourismus und bei der Etablierung des Skilaufes als hegemoniale Bewegungskultur. Nur eine Vergleichszahl: So haben beispielsweise im Schuljahr 2005/2006 148.240 Schüler(innen) (in allen Schulformen) an Wintersportwochen teilgenommen (Redl, 2007, S. 7). Die untenstehende Grafik gibt einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der Zahl der teilnehmenden Schüler(innen) an Winter- und Sommersportwochen in Österreich von 1947 bis 2003.

¹ Die Trägerorganisationen sind Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (BMLVS), Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK), Interski Austria, Österreichischer Skiverband (ÖSV), Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) und die Allianz Zukunft Winter.

² <http://www.wispowo.at/start.html> (Abruf am 21.6.2011)

³ Seit 1990 sind Skikurse nicht mehr verpflichtend vorgeschrieben, sondern können wahlweise durch eine Winter- oder eine Sommersportwoche ersetzt werden.

⁴ Die Gründe für den massiven Rückgang an aktiven Teilnehmer(inne)n an Wintersportwochen sind nicht mit einem einzigen Argument zu erklären. Es dürfte eine komplexe Gemengelage aus großer finanzieller Belastung der Eltern, Imageverlust des Skilaufes bei den Jugendlichen, geändertes Freizeitverhalten generell, vermehrte Konkurrenzangebote der Freizeitsportindustrie, fehlende Identifikation des Elternhauses mit dem Skisport, Beschwerden über Mängel bei den Unterkünften sowie teilweise schlechtes Preis-Leistungsverhältnis etc. sein (E-Mail-Information von Marco Cerny, Projektmanager der Servicestelle Wintersportwochen vom 24.6.2011).

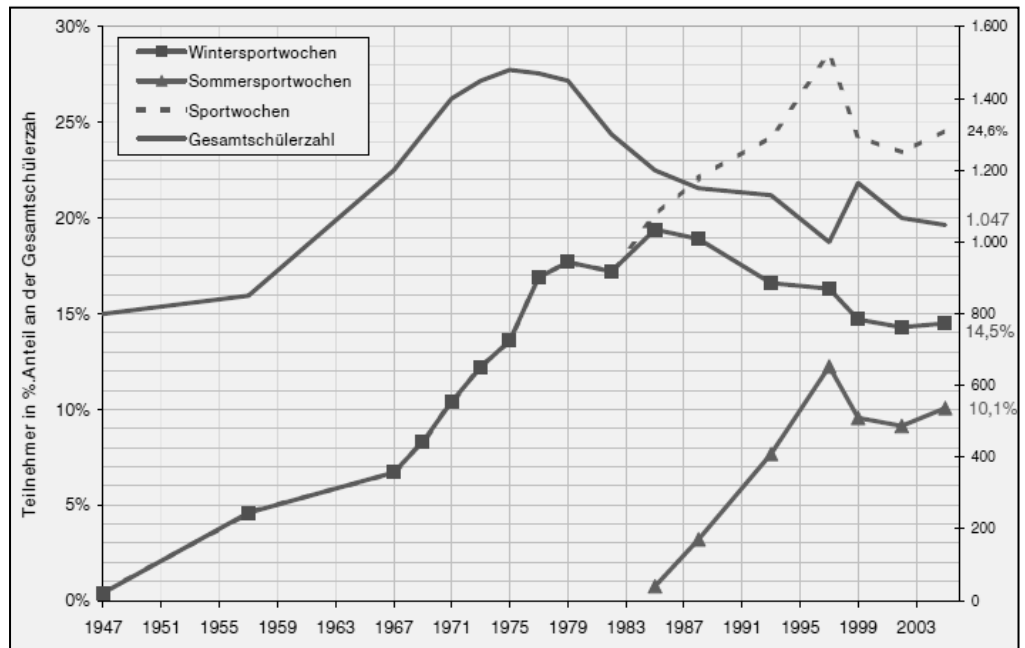


Abb. 1: Teilnehmer(innen) an Winter- und Sommersportwochen in Österreich von 1947-2003 (Redl, 2007, S. 8)

Es waren und sind vor allem Schulsikurse beziehungsweise Wintersportwochen, die nach wie vor eine wichtige Sozialisationsinstanz zum lebenslangen Skilaufen darstellen. In Österreich werden 20 Prozent aller Skiläufer(innen) ausschließlich durch Schulsikurse für den Skilauf gewonnen. Das heißt, dass jede/r fünfte Skifahrer/in aus Österreich ausschließlich durch den Sikurs den Weg zum Wintersport fand. In Deutschland waren das beispielsweise nur 14 Prozent und in den Niederlanden gar nur 3 Prozent. Insgesamt nehmen in Österreich rund 78 Prozent der Gesamtbevölkerung zumindest einmal an einer Wintersportwoche oder einem Schulsikurs teil (Arbesser, Grohall, Helmenstein & Kleissner, 2010, S. 54).

Wie groß die wirtschaftliche Bedeutung des Wintersports in Österreich generell ist, zeigen einige aktuelle Eckdaten. Im „Netzwerk Wintersport“ werden in Österreich jährlich knapp 7,4 Milliarden Euro an Wertschöpfung erwirtschaftet. Rechnet man die sogenannten multiplikativen Effekte mit ein, so kann man sogar von einer jährlichen Wertschöpfung von etwas mehr als 11,4 Milliarden Euro ausgehen (Arbesser et al., 2010, S. 9). Der Anteil des alpinen Wintersports am österreichischen Bruttoinlandsprodukt beträgt somit 3,16 Prozent (Arbesser et al., 2010, S. 9). Anschaulicher wird dieser Zusammenhang, wenn man bedenkt, dass jeder 15. Arbeitsplatz in Österreich direkt oder indirekt vom Wintersport abhängt.

Dass Schulsikurse bei der skisportlichen Sozialisation der Österreicher(innen) und somit am Zustandekommen dieser Wirtschaftsdaten eine wichtige Rolle spielen,

zeigen auch empirische Daten aus der Motivforschung, aus denen hervorgeht, dass diese eine zentrale „Türöffnerfunktion“ für späteres (lebenslanges) Skifahren haben. Jugendliche, die Schulsportkurse absolvierten, bleiben mit einer großen Wahrscheinlichkeit bei der Ausübung dieser Sportart (Arbesser et al., 2010, S. 52-56). Es ist somit evident, dass dem schulischen Skilauf respektive den Wintersportwochen in Österreich – neben der pädagogischen oder gesundheitsfördernden – eine enorme wirtschaftliche Bedeutung zukommt. Die Basis dazu wurde vor etwa einem Jahrhundert gelegt. Das erscheint Grund genug, sich einmal mit den Entstehungsbedingungen dieser spezifischen Organisationsform des Wintersports zu beschäftigen. Im Folgenden sollen einige Aspekte dieser Entwicklung skizziert werden.

2 Forschungsstand, Fragestellungen

Es gibt zur Geschichte des Skilaufens in Österreich eine große Zahl von Primär- und Sekundärliteratur. Darin finden sich sowohl zahlreiche regionale Studien (zuletzt etwa Brugger, 2009; Thöny, 2009; Gidl & Graf, 2010) als auch Überblicksdarstellungen (Strohmeier, 1999a; Gidl, 2004), die meist deskriptiven essentialistischen Charakter aufweisen. In den letzten Jahren erschienen vermehrt auch Arbeiten mit kultur- oder politikwissenschaftlichen Perspektiven, die vor allem nach der Herausbildung des spezifisch österreichischen Sportraumes mit seinen beiden hegemonialen Sportarten Skilauf und Fußball fragten. Mit dem Begriff „Sportraum“ (sport space) adaptierten diese Studien ein vom US-amerikanischen Politikwissenschaftler Andrew Markovits entworfenes Theoriemodell für die österreichische Entwicklung und versuchten unter anderem Fragen nach dem Beitrag des Skilaufs zur österreichischen Nachkriegsidentität zu beantworten. Mit „Sportraum“ wird dabei nicht etwa ein geografisch streng begrenzter Raum bezeichnet. Der Begriff „sport space“ verweist vielmehr auf „space as a contested cultural territory as well as a sphere of established institutional interests“ (Tomlinson, Markovits & Young, 2003, S. 1467; Spitaler, 2005, S. 39-41; Bourdieu, 1986, S. 91-112).

Paradigmatisch sei in diesem Kontext etwa auf die Arbeit von Horak und Spitaler (2003) verwiesen, die der Frage nachgehen, wie die Herausbildung eines nationalen österreichischen Sportraumes mit der Etablierung von nationalem Bewusstsein zusammenhängt oder anders formuliert, welchen Beitrag die hegemonialen Sportarten Fußball und Skilauf zur Herausbildung einer nationalen österreichischen Identität leisteten. Die Zuschauersportart Fußball wird demnach in den 1920er/30er-Jahren zunächst im urbanen Wiener Umfeld verortet (Marschik, 1997, S. 656; Marschik, 2005, S. 312). Sie erreichte bereits in der Zwischenkriegszeit eine beachtliche Massenbasis. Eine vollkommen andere Entwicklung nimmt im selben Zeitraum der noch nicht auf ein Massenpublikum zugeschnittene Skilauf. Dieser schafft es trotz beachtlicher Rennsporterfolge und aufwändiger cineastischer Inszenierungen nicht in den Rang einer bestimmenden „popularkulturellen Formation“ (Horak & Spitaler, 2003, S. 1510). Ganz ähnlich argumentiert auch die Studie von Horak, Penz und Peyker (2005). Erst mit der Mutation zum Mediensport vor allem durch das Fernsehen ab Mitte der 1950er-Jahre und mit der Herausbildung wirkmächtiger Narrative rund um die skisportlichen Ikonen schaffte es der Skisport letztlich, einen wesentlichen Beitrag zur Herausbildung eines „mental medialen Identitätsraumes“ (Hipfl, 2004,

S. 22; Peters, 2010) zu leisten. Die Produktion, die Aufführungen und die Wirkungen dieser „außeralltäglichen Momente kollektiver Erinnerung“ (Spitaler, 2005, S. 41) sind gut dokumentiert (Bader, 2006; Diketmüller, 2006; Forster, 2006; John, 2006; Langreiter, 2006; Marschik & Spitaler, 2006; Müllner, 1999, 2000, 2005, 2006a, 2006b; Norden & Weiß, 2007; Spitaler, 2004, 2006a, 2006b).

Was bisher jedoch eher vernachlässigt wurde, ist zweierlei. Erstens ein Blick auf die Praxen abseits der medialen Präsentation und zweitens eine detaillierte Analyse der Entwicklungen bis zum Zweiten Weltkrieg. Dies ist inhaltlich und methodisch begründet. Lässt sich doch so etwas wie eine eigenständige österreichische Identität nachweislich erst ab Mitte der 1950er-Jahre empirisch nachweisen. Die mehrfach brüchige Identität der Zwischenkriegszeit sperrt sich gegen eine klare Zuordnung. Nichtsdestotrotz etablierten sich bereits im und nach dem Ersten Weltkrieg bis heute wirksame kollektive Praxen und soziale Dispositive des Alpinskielaufs. Vor allem der militärische Skilauf spielt in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle (Kirnbauer & Fetz, 2001, S. 672). Geht man von der Medienrepräsentation des Alpinskiports weg auf die praxeologische Ebene, dann lässt sich Skilauf als kollektiver motorischer Vergemeinschaftungsprozess interpretieren. Vor dieser Annahme wird die Herausbildung der bewegungskulturellen Form „Alpiner Skilauf“ nicht mehr ausschließlich als „Genieleistung“ einiger weniger, so genannter Pioniere interpretierbar, sondern als Form kollektiver Vergemeinschaftung unter je spezifischen historisch-politischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen. Das heißt, es rücken vermehrt die „Praxis“ der Bewegungshandlung, deren Akteure und Akteurinnen und deren konkrete Handlungsbedingungen sowie Bedeutungszuschreibungen ins Zentrum der Analyse (Müllner, 2011; Alkemeyer, 2010). Aus dieser Perspektive werden in der Frühphase der österreichischen Skigeschichte vor allem drei Organisationsformen relevant. Es sind dies zwei staatliche Einrichtungen – das Militär und die Schule – sowie die privat organisierten Vereine (Gidl & Graf, 2010, S. 17-22). Zu fragen wird in unserem Zusammenhang daher sein, wann sich der Skilauf im Organisationsfeld Schule etablierte? Was waren die Argumente zu dessen Etablierung? Wer waren die Akteure und Akteurinnen in diesen Handlungsfeldern? Welche Rahmenbedingungen wurden mit welchen Intentionen und Konsequenzen hergestellt? Der Skilauf an Schulen, respektive die Schulslikurse, werden in den bisherigen skihistorischen Darstellungen zwar punktuell behandelt, aber meist nur am Rande thematisiert (Polednik, 1991, S. 79f.; Fischer, 1991; Gidl & Graf, 2010, S. 21f.; Fetz & Albl, 1997).

Eine umfassende Gesamtdarstellung zur Entwicklung oder zur wirtschaftlichen, kulturellen und symbolischen Bedeutung des Skilaufes an den Schulen liegt bisher nicht vor. Es existieren dazu bisher lediglich einige ältere Examensarbeiten (Seba, 1953; Kraft, 1965; Nack, 1971; Weinberger, 1979; Gerstl, 1984). Die hier präsentierte Studie will daher einen Baustein zu einem vertieften Gesamtverständnis der Etablierung der hegemonialen Bewegungspraxis Alpinskielauf bei der Konstituierung des Austrian Sports Space beitragen und fokussiert dabei auf die Anfangsjahre dieses Prozesses.

Exakte flächendeckende Daten etwa über die Entwicklung von Schulslikursteilnahmen oder deren wirtschaftliche Bedeutung in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sind

ein Desiderat. Es gibt dazu lediglich verstreute Einzelergebnisse und diese oft nur für spezifische Schultypen oder Regionen (Kraft 1965, S. 79-89; Donin, 1930, S. 59). Aufgrund der ungünstigen Literaturlage ist es hier daher vorerst auch nicht möglich eine umfassende Gesamtdarstellung vorzulegen. Die anschließende Untersuchung geht folglich zunächst von der These aus, dass der Skilauf an Schulen beziehungsweise dass Schulsportkurse seit der Zwischenkriegszeit eine Basis zur Etablierung der hegemonialen Sportart Skilauf (Horak, Penz & Peyker, 2005) in Österreich legten. Es wird im Nachstehenden auf einige ausgewählte Aspekte dieser Entwicklung bis etwa 1930 fokussiert. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung beginnt nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, also mit den ersten Versuchen, den Skilauf an Schulen zu etablieren, und endet zu Beginn der 1930er-Jahre, zu einem Zeitpunkt, als der Schulsport in Österreich einen ersten Höhepunkt erlebte.

3 Entwicklungen bis zum Ersten Weltkrieg

Wenn man Zusammenhänge zwischen Skilauf und Schule um 1900 herstellt, dann muss zunächst kurz auf die Situation des Turnunterrichtes und auf dessen Aufgaben eingegangen werden. Das Schulturnen in Österreich bzw. der Habsburgermonarchie darf man sich bis zum Ersten Weltkrieg keinesfalls als eine organisatorisch und praktisch gefestigte Einrichtung im Schulbetrieb vorstellen. Die mittleren und höheren Schulen waren mitunter stark an den klassisch-philologischen Fächern orientierte Disziplinaranstalten. Kognitive Lerninhalte standen im Vordergrund. Ob es Turnunterricht überhaupt gab, war unter anderem von der jeweiligen Schulform abhängig, für Mädchen boten sich generell nur wenige Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung in der Schule. Inhaltlich dominierten Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen. Mädchen übten den Reigen. Das pädagogische Hauptziel des Spieß'schen Turnkonzeptes hieß Subordination (Strohmeyer, 1999b). Mit dem Spielerlass des Unterrichtsministers Paul Gautsch (1851–1918) im Jahr 1890 sowie mit einer groß angelegten „Enquete für körperliche Erziehung“ im Jahr 1910 (Ministerium für Kultus und Unterricht, 1910) wurde das erstarrte Schulturnen aufgebrochen und Einflüssen aus der Spiel- und Sportbewegung geöffnet. Damit einhergehend führte man nicht obligate sogenannte *Freiluftnachmittage* (Beckmann-Sportlexikon, 1933, S. 969-970) und *Freiluftübungen* ein. Der Schulturnunterricht konnte somit um Schwimmen, Lauf- und Ballspiele, Radfahren und im Winter um das Eislaufen sowie das explizit schon erwähnte Skifahren erweitert werden (Strohmeyer, 1999b, S. 396-400).

3.1 Pionierphase: Erste Skisportaktivitäten im Rahmen von Schulen

In der gängigen skihistorischen Literatur zu diesem Zeitraum finden sich einige verstreute Notizen über erste skisportliche Aktivitäten im Rahmen von Schulen. Die ersten werden für den Winter 1905/06, allerdings ohne konkrete Namens- und Ortsangaben, datiert (Fetz & Albl, 1997, S. 15; Burger & Groll, 1971 (1959), S. 43)⁵. Für den Tiroler Raum lassen sich erste Sportkurse ebenfalls bereits im Winter 1905

⁵ Im Widerspruch dazu stehen die statistischen Angaben von Guttmann (1910, S. 33), der skisportliche Aktivitäten an Schulen der österreichisch-ungarischen Monarchie bereits für das Jahr 1900 angibt. Aber auch bei ihm fehlen konkrete Orts- oder Namensangaben.

nachweisen. Um Mutters veranstalteten Fridolin Hohenleitner und Fritz Edlinger erste Skikurse für Schüler. Die Kurse waren gratis. Bereits drei Jahre später, am 15. März 1908, gab es erste Schülerwettkämpfe in Wolkenstein (Gidl & Graf, 2010, S. 835, 21). Als weitere Vorreiter gelten ein gewisser Professor Lechner aus Baden bei Wien, der mit seinen Schülern dreitägige Skiwanderungen auf die Rax unternommen hat, sowie das Realgymnasium Steyr in Oberösterreich, an dem schon recht früh 13 Ausflüge auf Skiern durchgeführt wurden. Diese Orte werden neben Leoben als die ersten bezeichnet, die in Österreich den Skilauf an Schulen eingeführt haben. In Kärnten war es die Mittelschule Klagenfurt, welche 1907/08 442 Schüler(innen) mit Skiern in die Berge brachte (Seba, 1953, S. 23). In Tirol hielt Prof. Ernst Janner (1880-1953) am Innsbrucker k. u. k. Staatsgymnasium von 1908 bis 1913 bereits regelmäßig Schulsikikurse ab. Janner suchte dafür um staatliche finanzielle Unterstützung beim Bundesministerium für Unterricht und Kultus an, was ihm auch gewährt wurde (Fetz & Abl, 1997, S. 12-14). Im Bundesland Salzburg war es der Pionier des militärischen Skilaufes, Georg Bilgeri (1873-1934), der auch schon 1905/06 mit Hilfe der Schulbehörden eineinhalbtägige Skiveranstaltungen an Schulen (für Lehrer und Schüler) abhielt (Kirnbauer & Fetz, 2001, S. 81). 1909 zeigt Mathias Zdarsky auch in Bezug auf den Skiunterricht an Schulen sein progressiv richtiges Gespür, indem er „den Skiunterricht in Mittelschulen allgemein aufzunehmen“ ersuchte (Mehl & Zdarsky, 1936, S. 114). Weitere einschlägige Initiativen werden aus Leitmeritz, Kolomea, Iglau, Klagenfurt, Freistadt sowie vom Realgymnasium Wien XXI gemeldet. Die Wiener Schüler absolvierten einen viertägigen Skikurs in Lilienfeld. Später wurden die Kurse im Stadtgebiet von Wien, in Hütteldorf, durchgeführt (Guttmann, 1910, S. 33).⁶ Am Gymnasium im oberösterreichischen Freistadt setzte man offensichtlich auf das Know-How des Militärskilaufes. Die Schüler(innen) nahmen an Skikursen teil, die von der Armee abgehalten wurden (ebd., S. 33). Gleichzeitig muss man auch davon ausgehen, dass Schüler privat oder in Alpinvereinen erste Skierfahrten sammelten.

Insgesamt zeigt sich, dass der Skilauf ab etwa 1900 bis 1908 aufgrund von verschiedenen Einzelinitiativen allmählich in ganz Österreich in den schulischen (Turn-) Betrieb vorwiegend von Mittelschulen und Gymnasien einsickerte. Es waren dies, obwohl es da und dort ministerielle finanzielle Unterstützung gab, jedoch noch keine staatlichen Initiativen. Bis zum Ersten Weltkrieg war der Skilauf an Gymnasien in den Lehrplänen noch nicht fix verankert. In einem Erlass vom 8. Mai 1910 wird Skilaufen lediglich „empfohlen“ (Seba, 1953, S. 24). Trotzdem wurde 1913 am Semmering schon ein Skirennen für Mittelschüler abgehalten (ebd., S. 24). Auf der „Enquete für körperliche Erziehung 1910“ des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht legte Max Guttmann bereits eindeutiges statistisches Material zum Skilauf an Schulen dar, um dessen Aufwärtsentwicklung zu belegen.

⁶ Im flachen ostösterreichischen Weinviertel vermeldet das Gymnasium Hollabrunn im Jahresbericht 1908/09 ebenfalls bereits Skilaufaktivitäten (Klien, 2010, S. 1). Insgesamt müssten in diesem Zusammenhang die Jahresberichte von Schulen systematisch analysiert werden.

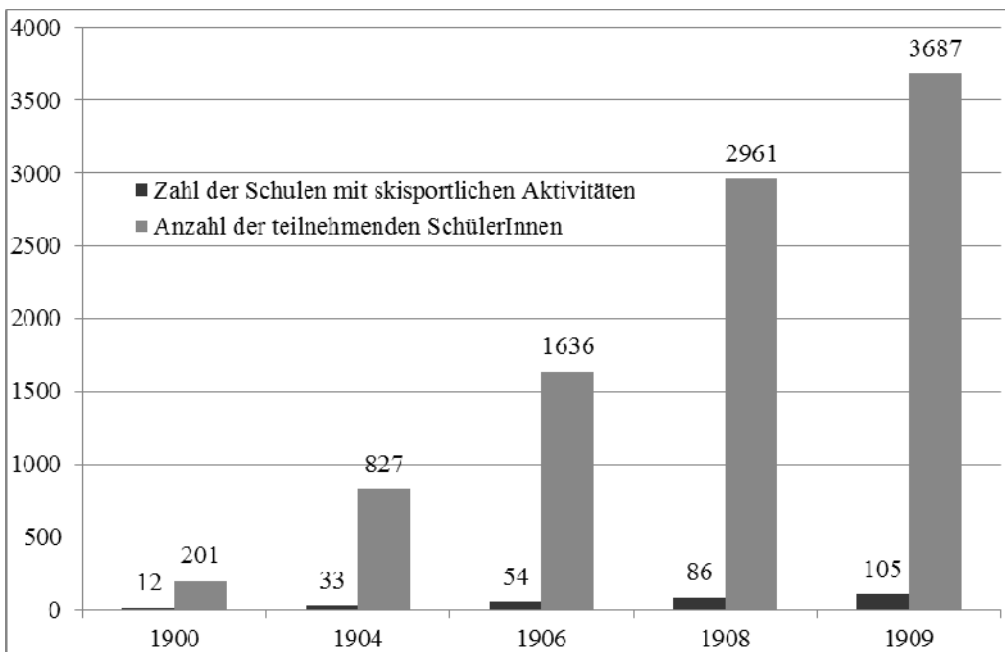


Abb. 2: Schulen mit skisportlichen Aktivitäten und Anzahl der teilnehmenden Schüler(innen) (Guttman, 1910, S. 33)

Zusammenfassend lässt sich für diese erste Entwicklungsphase, man könnte sie auch als Pionierphase bezeichnen, bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges festhalten, dass der Skilauf an Schulen parallel zu anderen privaten und staatlichen Organisationen, wie etwa dem Militär, entwickelt wurde. Die Initiativen gingen jedoch immer von Einzelpersonen aus. Die Unterrichtsverwaltung empfahl den Skilauf zwar ab 1910, verankerte ihn jedoch nicht fix in den Lehrplänen der Schulen. Die Enquete für körperliche Erziehung 1910 rät „dringend“ zu einem Forcieren der sogenannten Freiluftübungen und somit auch des Skilaufes aus „gesundheitlichen“ und nicht näher definierten „erzieherischen Gründen“ (Groll, 1968, S. 126). Skilaufen auch aus militärischen Gründen etwa an Gebirgsschulen – damit die einrückenden jungen Rekruten bereits auf skitechnischen Vorkenntnissen aufbauen könnten – fest zu verankern, wurde zwar, etwa von Bilgeri 1910 (Gidl, 2004, S. 128; Kirnbauer & Fetz, 2001, S. 72), angeregt, jedoch nicht umgesetzt.

Die hier skizzierte Entwicklung des Skilaufes an den Schulen korrelierte mit dem allmählich einsetzenden Wintertourismus in Österreich. Obwohl der Wintertourismus ein relativ junges Phänomen ist, lassen sich kräftige Impulse dazu bereits vor dem Ersten Weltkrieg feststellen. Bis dahin konnte von Winterfremdenverkehr im heutigen Verständnis noch keine Rede sein. Im Gegenteil, wer konnte, floh in der kalten Jahreszeit nach Süden. Einige Adelige leisteten sich den Luxus, die kalten Wintermonate in klimatisch gemäßigteren Destinationen am Rande des Mittelmeers zu verbringen. Beliebte war etwa Abbazia im heutigen Kroatien, das als „österreichi-

sches Nizza“ galt. Im Winter in die schneebedeckten Alpen zu reisen, war kaum denkbar. In der Schweiz hingegen – etwa in Davos – gab es ab 1865 bereits erste Hotelstandorte, die auch im Winter geöffnet hatten. Es war der Skilauf, der die Anreize und Notwendigkeiten im Winter in die Berge zu reisen, schuf. Nach den ersten Skilaufversuchen diverser Pioniere innerhalb und außerhalb der Schulen ab etwa 1890 sind bald auch Belege für einen „Wintersporttourismus“ in Österreich feststellbar. So richteten etwa die österreichischen Staatsbahnen im Jahr 1906 einen eigenen sogenannten „Wintersportzug“ mit separaten Gepäckwagen zum Transport der Skiausrüstung zwischen Wien und dem Heimatort Mathias Zdarskys, Lilienfeld, ein (Maryska, 2004, S. 18; Allen, 2007). Ab etwa 1908 lassen sich bereits starke Bemühungen feststellen den Winterfremdenverkehr in Österreich als wirtschaftlichen Faktor zu propagieren. Professionelle Fremdenverkehrswerbung, Zeitungsartikel oder Plakatwerbung werden lanciert. Vor allem die k. u. k. Staatsbahnen forcieren die Werbung. 1908 wird auch ein Ministerium für „öffentliche Arbeiten“ eingerichtet, das unter anderem die Förderung des Fremdenverkehrs vorantreiben soll. Der Wintertourismus wird dabei immer als WinterSPORTtourismus präsentiert, bei dem Skilauf die wichtigste Betätigung sein sollte. Symptomatisch für diese frühe Phase des Wintersporttourismus ist eine Passage in der Tageszeitung *Die Reichspost*, in der es heißt: „Wintersport ist Trumpf. Und die immer mehr und mehr zunehmende Bewegung, die alljährlich Tausende und Tausende begeisterte Freunde und Anhänger diesem königlichen Sporte (Gemeint ist der Alpinskielauf. Wintersport und Alpinskielauf werden nahezu synonym verwendet. R.M.) zuführt und deren bedeutender volkswirtschaftlicher Einschlag auch bei uns nun erkannt worden ist“ (Reichspost, 29. September 1912, S. 6). Von dieser hier skizzierten Euphorie in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, die aber auf das bürgerliche Milieu beschränkt blieb, waren vermutlich auch die Pilotversuche der Pioniere des Schulskilafes in Österreich getrieben.

4 Erweiterungphase – Zwischenkriegszeit

In den teilweise radikalen Reformbestrebungen, denen das österreichische Schulwesen nach dem Ersten Weltkrieg unterzogen wurde, kam der körperlichen Erziehung erstmals Bedeutung zu. Der wichtigste Proponent des Schulsports und damit auch des Schulskilafes war der zwischen 1919 und 1932 für Leibesübungen zuständige Referent im Bundesministerium für Unterricht, Dr. Karl Gaulhofer (1885-1941) (Rechberger, 1999). Er setzte auf Bundesebene nun erstmals konkrete Initiativen zur Etablierung des Skilafes an den Schulen. Der erste wichtige Erlass in diesem Zusammenhang datiert am 26. September 1921 und betrifft „die Einführung eines wöchentlichen obligaten Freilufnachmittages und eines monatlichen Wandertages an den Mittelschulen (Gymnasien aller Arten, Realschulen und Mädchenlyzeen)“.⁷ Der darin noch „Schneelauf“ genannte Skilauf wird explizit thematisiert. Dort wo „geeignetes Gelände zu finden ist, wird der Schneelauf schon von der 1. Klasse

⁷ Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Vizekanzlers vom 26. September 1921, Z16632. In Volkserziehung. Nachrichten des Österreichischen Unterrichtsamtes, 1.11.1921, Nr. 47, S. 289.

an Pflege finden können. Größere Winterfahrten dürfen aber nur mit älteren und gut geübten Schülern unternommen werden.“⁸ Das heißt, Skilauf konnte von nun an im Rahmen von obligaten Freiluftnachmittagen an Mittelschulen und Gymnasien durchgeführt werden. Hauptschulen oder Bürgerschulen hatten es diesbezüglich erheblich schwerer. Skikurse oder sogenannte „Winterfahrten“ hätten zwar nominell durchgeführt werden können, fanden aber tatsächlich so gut wie keine Realisierung.⁹ Wie mühevoll sich die Einführung selbst von vereinzelt Skilaufnachmittagen etwa an Wiener Hauptschulen noch zehn Jahre später gestaltete, dokumentiert ein Artikel in der pädagogischen Fachzeitschrift *Der Neue Weg* (Aigner, 1931, S. 560-561). War schon allein die Abhaltung von vereinzelt Skilaufnachmittagen schwierig, so war das Verreisen in ein Skiheim und die Durchführung von Skikursen für die Hauptschüler(innen) fast nicht zu bewerkstelligen, da in Hauptschulen die geforderten 15 Anmeldungen pro Klasse kaum zustande kamen (Aigner, 1931, S. 561).

Im Bereich der Mittelschulen hingegen finden sich erste divergente Organisationsformen, die von vereinzelt Skitagen über acht- bis später sogar zehntägige Ferienkurse reichen. Teilweise wurde die Gewährung der sogenannten „Skiurlaube“ an den positiven Schulerfolg der jeweiligen Schüler(innen) gekoppelt. Als ersten amtlichen Skikurs nennt Kraft (1965, S. 11) dabei einen Kurs von Mittelschülern aus Mödling, St. Pölten und Melk, der 1919 in Gaming (Niederösterreich) abgehalten wurde. 1920 wird Skilaufen auch in den Volksschulen – „sofern es der Ort erlaubt“ – als nichtobligatorischer Bestandteil des Turnunterrichtes eingeführt. In diesen Anfangsjahren nach dem Ersten Weltkrieg kamen diverse Organisationsformen zur Anwendung. Man findet die Termini „Urlaub“, „Winterurlaub“ oder „Skiurlaub“. Das deutet darauf hin, dass Skikurse noch nicht explizit in den Lehrplänen der Schulbehörden verankert waren und daher explizit als „Urlaubszeiten“ deklarierte Tage für die Skikurse verwendet werden mussten. Die Veranstalter der Kurse waren entweder die Schulen selbst oder Landesjugendämter (Kraft, 1965, S. 13). Mit welchem Enthusiasmus und mit welcher hohen Erwartungen das Skilaufen an Schulen eingeführt wurde, zeigt der Bericht eines Pädagogen an einer Wiener Taubstummschule aus dem Jahr 1924:

An einem Samstag im Februar 1924 kamen die Brettl, 30 Paar samt Bindung und Stöcken; sogar Skiwachs fehlte nicht. ... Die frohe Kunde wurde nun natürlich sofort weiter verbreitet und löste großen Jubel bei den Kindern aus. An diesem Tage gab es selbstredend im ganzen Schulhaus nur mehr einen Gesprächsstoff: Die Skier. Besonders beschäftigt die Kinder die große Frage, wann werden wir zum *erstenmal* Skilaufen. (Hervorhebung R.M.) (Jahn, 1927, S. 91)

Der Lehrer passte daraufhin, trotz des Samstags, schon nachmittags die Skier an und begann am Sonntag mit dem Skilauf. Und trotz Schneemangels wanderte die Skigruppe zur ersten Übungseinheit in den Schulgarten. Einige Tage danach traute man sich dann schon in die „unendlichen“ Weiten und Höhen des Wienerwaldes. Die Anreise erfolgte mit der Straßenbahn. Schneemangel auf der geringen Höhe Wiens war ein regelmäßig auftretendes Problem, das man dadurch löste, dass man

⁸ Ebenda., S. 290.

⁹ Vgl. zu den Problemen der Bürgerschulen im Jahr 1926 Donin (1930, S. 58).

„Schnee zusammengeschaufelt hatte, um fahren zu können“. Geübt wurde nach der Arlbergmethode. Eine Übungseinheit im relativ stadtzentrumnahen „Kaasgraben“ im 19. Wiener Gemeindebezirk wurde dabei wie eine Hochgebirgsexpedition beschrieben und vermutlich auch so empfunden:

Über der Stadt lag dichter Nebel, wir aber hatten schönsten Sonnenschein und konnten in leichter Kleidung Skilaufen. In der Stadt ahnten wohl wenige diese Pracht. (Jahn, 1927, S. 93)

Oder an anderer Stelle wird enthusiastisch in romantischen Bildern die Lust am Frühlingsskilauf im Wienerwald beschworen.

Die Kinder konnten sich nicht satt schauen an dem Bild, wenn sie gegen die Sonne guckten und einer von ihnen beim Schwunge hohe Schneefahnen aufwirbelte. Wunder des Schneeschuhes! (ebd., S. 94)

Gerade in den nichtalpinen Gebieten Ostösterreichs, dort wo die Organisation des Skilaufes beträchtlich mehr Aufwand erforderte als etwa in Tirol, Salzburg oder Kärnten, zeigt sich, welche Anziehungskraft diese Sportform zu entwickeln im Stande war und mit welchem improvisatorischen Engagement hier der Skilauf in die Schulen eingeführt wurde (Klien, 2011).

Insgesamt gab es österreichweit eine ganze Palette von staatlichen Initiativen, aber noch keine bundeseinheitliche, alle Schulformen umfassende Regelung. Diese sollte erst 1928 kommen (Seba, 1953, S. 25-28). Aber bis dahin bedurfte es noch einiger Argumentationsarbeit zur Etablierung der Skikurse und die klang bei Karl Gaulhofer (1949 (1926), S. 206) so:

Der Skilauf führt in die reine Winterluft; nur die Meeresluft hält einen Vergleich mit ihr aus. Er bildet den jungen Körper wundervoll aus, im Gleiten, im Schwingen, im kühnen Springen und im oftmaligen Anstieg, den die zu erwartende Abfahrtsfreude erleichtert und versüßt. Er strafft aber nicht nur den Körper. Kein junger Mensch bleibt unberührt von der Schönheit des Winters, jeder wird anspruchsloser, schlichter und zugleich fester und kameradschaftlicher.

Auffällig ist, dass hier ausschließlich mit im weitesten Sinne pädagogischen Argumenten gearbeitet wird. Es geht um Gesundheit („frische Luft“), motorische und physiologische Körperausbildung („Schwingen“, „Gleiten“ oder Ausdauerbelastung im Anstieg), Freude und ethisch moralisch argumentierte Inhalte („Schönheit des Winters“ wahrnehmen, „anspruchsloser“ werden). Volkswirtschaftliche oder gar nationalistische Argumente vermisst man.

Für den Zeitraum nach dem ersten Weltkrieg wird immer wieder die Bundeserziehungsanstalt Wien Breitensee (damals 13. Wiener Gemeindebezirk) als Vorbild für die Abhaltung von Schulsikursen zitiert (Groll, 1968, S. 126). Aus zwei vorliegenden zeitgenössischen Berichten des Kursleiters Dr. Walter Jaffé über die Winterkurse 1920/21 bis 1922/23 erfahren wir wertvolle Details zur Durchführung der Kurse und erkennen dabei auch, dass hier bereits quasi paradigmatisch zentrale Themen abgehandelt und bewältigt werden, die für die Etablierung des Skifahrens in Schulen auch in weiterer Folge konstitutiv sein sollten.

5 Schulslikurse aus wirtschaftlicher Sicht

Die ökonomischen Rahmenbedingungen waren und sind ein Dauerthema in der Geschichte des schulischen Skilaufs. Zunächst allerdings noch nicht in der Weise, dass man Schulslikurse etwa schon als tourismuswirtschaftlichen Faktor begriffen hätte. Dazu sind diese in den 1920er- aber auch 1930er-Jahren schon allein quantitativ noch zu unbedeutend. Im Gegenteil, ein Dauerthema, das Thema der Finanzierung – vor allem für wirtschaftlich benachteiligte Familien –, stellt sich massiv.

Eine Benefizaktion des Lehrerkochs und die Möglichkeit in einem, „im Winter nicht bewirtschafteten Hotel Unterkunft zu finden“ (Jaffé 1925, S. 1256), brachten die Lösung. Mit dieser Quartierlösung unter prekären finanziellen Rahmenbedingungen wird von Anfang an ein Setting gefunden, das sich dann nach dem Zweiten Weltkrieg als ein, für alle an den Projekten Schulslikurs partizipierenden Personen und Organisationen, Königsweg herausstellen sollte. Schulslikursteilnehmer(innen) profitierten dabei von preisgünstigen Quartieren in der „Off-Season“, die Hoteliers und sonstigen Quartiergeber konnten ihre Saisonlöcher gut kompensieren und der sich um den Skilauf langsam etablierende österreichische Wintertourismus hatte ein zukünftiges inländisches Klientel gefunden. Eine stabile Win-Win-Situation wurde somit in Grundzügen bereits zu Beginn der 1920er-Jahre angelegt. Parallel dazu wurde von Seiten der öffentlichen Hand ein nahezu flächendeckendes Netz von (Bundes-)Skiheimen, Schullandheimen, Hütten, Jugendherbergen etc. gemietet, erworben oder errichtet (Kraft, 1965, S. 33-50; Groll, 1968, S. 130).

Auch das von Gaulhofer angesprochene Erziehungsziel der „Anspruchslosigkeit“ konnte mithilfe einfacher Quartiere ideal umgesetzt werden:

In dem weitläufigen alten Hotel ... stand für die Jungen der mit guten Federmatratzen belegte Speisesaal als Schlafraum, ein Nebenzimmer als Speise- und Tagraum zur Verfügung. Zur Führung der Wirtschaft, sachgemäßer Ausnutzung des viel zu großen Herdes fand sich eine bewährte Kraft. Das Geschirrabwaschen, Reinigen der Räume, Herbeiführen der Kohle auf Schlitten besorgten in strenger Ablösung die Buben. (Jaffé, 1925, S. 1257)

Insgesamt sind die Finanzierung, die Unterstützung von finanziell benachteiligten Eltern, die Einrichtung von öffentlichen Leihstellen für Skiausrüstung oder die Gewährung von Gruppenermäßigungen für Bahnreisen Dauerthemen in der Geschichte des schulischen Skilaufes. Sie dokumentieren sich in einer schwer überschaubaren Fülle von Erlässen und Verordnungen, die versuchen, die Probleme detailliert zu lösen. Durchgängig soll dabei immer das Prinzip verfolgt werden „Skilauf für alle“ und nicht nur für ökonomisch Privilegierte zu realisieren oder, wie es der bedeutende Sportpädagoge Hans Groll (1968, S. 130) formuliert: „Es gilt der Grundsatz: Schulslikurse dürfen nicht ein Vorrecht der begüterten Kreise sein. Die dafür ausgeworfenen Beträge sind erheblich.“ Einschränkend muss in diesem Zusammenhang allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Skikurse zunächst meist an Gymnasien und Mittelschulen realisiert wurden. Deren Klientel war traditionell ein (bildungs-)bürgerliches und in der Regel auch wohlhabender als etwa die Eltern von Bürgerschüler(inne)n. Dass der Grundsatz, Skikurse für möglichst viele Schüler(innen) zu ermöglichen, dennoch nicht nur die Wunschvorstellung eines idealisti-

schen Pädagogen war, zeigt sich etwa im November 1931 in einer Mitteilung des Unterrichtsministeriums an die Landesschulräte, in der zwar nachdrücklich auf die angespannte wirtschaftliche Situation verwiesen wird, aber auch darauf, dass in „jeder möglichen Weise erreicht werden (muss), dass auch arme Kinder an den Kursen teilnehmen können“.¹⁰

Um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der teuren Ausrüstung zu lösen, gab es von Seiten der öffentlichen Hand eine Fülle von konkreten Unterstützungsmaßnahmen. So erließ etwa der Landesschulrat für Wien bereits am 6. Juni 1923 Maßnahmen zur Beschaffung billiger Skier und anderer Ausrüstungsgegenstände. Auch das Bundesministerium für Unterricht schoss Geldbeiträge zum Ankauf von Skiern bei.¹¹ Das niederösterreichische Landesjugendamt schuf einen Pool für Leihhausrüstung. 1931 konnte man die österreichischen Bundesbahnen dazu gewinnen, für alle Teilnehmenden an offiziellen Schulsikikursen eine Fahrpreisermäßigung von immerhin 75 Prozent zu gewähren. Nicht unbeträchtliche Mittel investierte das Unterrichtsministerium in den Ankauf respektive die Schaffung bis heute bestehender Bundeschulland- bzw. -skiheime. So erwarb das Bundesministerium für Unterricht, neben dem bereits 1923 errichteten Bundesskiheim St. Christoph am Arlberg, im Jahr 1927 ein Heim in Mariazell, 1928 eines am Josefsberg und kaufte 1929 schließlich das Schloss Tandalier in Radstadt.

1929 stellte nicht nur wegen des Wirksamwerdens des zentralen Schülerskikurserlasses ein Schlüsseljahr in der Etablierung der österreichischen Schulsikikurse dar, sondern auch deswegen, weil in diesem Jahr in der Sektion II, Abteilung „Körperliche Erziehung“ des Bundesministeriums für Unterricht, eine eigene Stelle zur Verwaltung staatlicher Skikurse geschaffen wurde. Mitberücksichtigt muss dabei immer auch werden, dass alle genannten Initiativen und Maßnahmen trotz schwierigster wirtschaftlicher Gesamtbedingungen realisiert werden konnten. Symptomatisch ist in diesem Kontext ein Schreiben des Unterrichtsministeriums an die Landesschulbehörden vom November 1931, das die Organisation der Schulsikikurse im kommenden Winter regelt. Darin wird um extreme Sparsamkeit aufgrund der „schlechten wirtschaftlichen Lage“ ersucht und festgehalten, dass keine Vertretungskosten für die Skikurslehrer entstehen dürften.¹²

¹⁰ BM f. Unterricht: Schreiben an den Landesschulrat für Nied. Oest, Oberösterreich, Steiermark, Salzburg, und Stadtschulrat für Wien: Schulschilau im Winter 1931/32, 7. November 1931; Zl. 34.252-II/10c/G; Archiv Zentrum für Sportwissenschaft Universität Wien; Karton MR Redl.

¹¹ Der Skiverleih des Bundes existiert bis heute. Er hat die Wintersportwochen von Schulen in den Jahren 2009-2011 mit einem Durchschnittswert von rund € 140.000 pro Jahr gefördert. Darüber hinaus zahlte das BMUKK etwa im Schuljahr 2011/12 € 622.200 für die Unterstützung zur Teilnahme an Wintersportwochen aus. (E-Mail-Auskunft; Mag. Günter Apflauer, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abt. Bewegung und Sport; Bundessportakademien [II/8c] vom 12.4.2013 und 29.4.2013).

¹² Ebenda.

Die Hauptaktivitäten der neu geschaffenen Verwaltungsstelle für Schulschikurse richteten sich auf Skikursorganisation und Skiheimverwaltung in den Bundesländern Wien, Nieder-, Oberösterreich, dem Burgenland und der Steiermark. Der Hauptsitz dieser staatlichen Skikursorganisation war in Wien, darüber hinaus unterhielt man in Graz und Linz Außenstellen. Neben den Bundesschullandheimen konnte im Jahr 1929/30 auf weitere 25 Heime, Hütten oder Jugendherbergen zurückgegriffen werden. Standorte befanden sich unter anderem in Bad Goisern, Bad Aussee, Schladming, Müzzzuschlag, Hinterstoder oder auf der Schneealpe. Doch mit den Quartieren, die von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt wurden, konnte 1930 bei Weitem nicht mehr das Auslangen gefunden werden. Private Quartiere waren daher gefragt. Welche Bedeutung dem beigemessen wurde, zeigt sich auch daran, dass das Unterrichtsministerium eine Fülle von Verordnungen, die mitunter bis in kleinste Details regelten, wie private Quartiere beschaffen sein mussten, erließ. Dies ging in der Zeit des Austrofaschismus sogar so weit, dass die Direktion einer Schule vor der Abhaltung des Skikurses eine Bestätigung über „die staatspolitische Verlässlichkeit des Heimes“ oder des Betriebsinhabers¹³ beibringen musste (Kraft, 1965, S. 27-38).

In den Finanzierungs-, Transport- oder Quartierfragen dokumentierte sich immer auch die Abhängigkeit oder die Korrelation der Skikurse von der jeweiligen aktuellen wirtschaftlichen Situation Österreichs. Herausgestrichen werden oft die extremen Mangelsituationen nach den beiden Kriegen. So verweist etwa Kraft (1965, S. 43-44) darauf, dass im Winter 1946/47 viele geplante Skikurse aufgrund von Plünderungen, Zerstörungen von Quartieren oder Lebensmittelmangel abgesagt werden mussten. Wenn sie trotzdem stattfanden, so konnte die Anreise schon einmal auf ungeheizten Lastwägen erfolgen.

6 Die Anfänge der Ausbildung von Skilehrerinnen und Skilehrern

Ein weiteres Spezifikum des österreichischen Schulschikurswesens ist die Lösung der Skilehrer(innen)frage. „Wer soll unsere Jugend im Skilauf unterweisen?“ fragte Dr. Jaffé 1925 und er gibt die Antwort gleich selbst: „Ihre eigenen Lehrer!“ (Jaffé, 1925, S. 1236). Damit wurde bereits in diesen Anfangsjahren ein Grundprinzip realisiert, das auch entscheidend dafür mitverantwortlich ist, dass sich das Modell Schulschikurs als Erfolgsmodell entwickeln konnte. Indem die eigenen Klassenlehrer die Schüler(innen) im Skilauf unterrichten, kann jede/r österreichische Lehrer/in potenziell zum/zur Skilehrer/in avancieren. Somit mutierten die österreichischen Mittelschulen im Winter temporär zur totalen skipädagogischen Einrichtung. „Der Skilauf ist gut. Wir Lehrer erkennen das und wollen ihn darum zu einer *Volksübung machen, damit das ganze Volk seiner Wirkungen teilhaftig werde* (Hervorhebung R.M.)“,

¹³ BM f. Unterricht: Schreiben an alle Landesschulräte, den Stadtschulrat für Wien und an die burgenländische Landeshauptmannschaft: Schulschikurse für mittlere Lehranstalten, 2. Dezember 1936; Zl. 39136-II/10(KE); S. 2 u. 4. Archiv Zentrum für Sportwissenschaft Universität Wien; Karton MR Redl; sowie BM f. Unterricht: Schreiben an den Stadtschulrat für Wien, den Landesschulrat für N. Oe., O. Oe., Steiermark, Salzburg, Kärnten und die burgenländ. LdHauptmannschaft: Schulschilauf im Winter 1935/36, 5. November 1935; Zl. 36758-II/10(KE); Archiv Zentrum für Sportwissenschaft Universität Wien; Karton MR Redl.

schreibt in diesem Zusammenhang die Pädagogische Fachzeitschrift *Die Quelle* in nahezu visionärer Voraussicht im Jahr 1925 (Ritter, 1925, S. 378). Noch in den 1990er-Jahren wird dieses Setting in Fachartikeln als ideal herausgestrichen. Vor allem die Möglichkeit, sich in einer Mischform aus Freizeit und Unterricht ungezwungen „näher kennen und verstehen zu lernen“, wird als großer Vorteil erachtet. Die „Gemeinschaftsbildung“ im Setting Skigruppe wird als entscheidend zur Erreichung einer neuen Beziehungsqualität im „Verhältnis Schüler/Lehrer“ und auch im „Verhältnis Schüler/Schüler wie auch Lehrer/Lehrer“ (Breuß, 1990, S. 40-41) erachtet.

Somit stellt die Ausbildung zum Skilehrer oder zur Skilehrerin für Schulschikurse einen wichtigen Bestandteil in der Entwicklung dieser spezifischen Organisationsform des Skilaufens dar. Und es war wiederum Karl Gaulhofer im Unterrichtsministerium, der bereits Anfang der 1920er-Jahre die entscheidenden Impulse setzte. Die Ausschreibung zum ersten gesamtösterreichischen Lehrerausbildungskurs erfolgte 1923. Als Ausbildungsstätte hatte man St. Christoph am Arlberg gewählt. In einem alten Wegmacherhaus wurde die Grundlage für den späteren Weltruf der österreichischen Skischule gelegt und diese wurzelt nicht zuletzt im schulischen Skilauf (Fetz & Albl, 1997, S. 28). Der erste Kurs fand vom 3. bis zum 8. Dezember 1923 statt. Schon bei diesem durften nicht nur Turnlehrer(innen), sondern auch alle anderen Lehrer(innen) „wissenschaftlicher Fächer“ teilnehmen. Bei den ersten Kursen unterrichtete sogar der „bekannte Meisterfahrer Hannes Schneider“ (N.N., 1924, S. 47). Als pädagogischer Leiter fungierte der Vorarlberger und Tiroler Skipionier Prof. Ernst Janner (1880-1953). Die Organisation, der Ablauf und das didaktische Konzept für österreichische Schulschikurse wurden von Prof. Janner hier bereits für die folgenden Jahrzehnte paradigmatisch grundgelegt. So übten die künftigen Skilehrer(innen) in drei unterschiedlichen Leistungsgruppen zu zwanzig Personen. Der Abend war theoretischen Inhalten und geselligem Beisammensein gewidmet. Ein zeitgenössischer Bericht merkt auch an, dass die Anfänger(innen) größere Fortschritte erzielten, „während es den bereits Vorgebildeten oft schwer fiel, sich aus einer alten Fahrweise herauszuarbeiten“ (N.N., 1924, S. 47). In St. Christoph etablierte man somit die wichtigste sportdidaktische Keimzelle des österreichischen Schulschilaufs. Hier sollten, so die Grundidee, jene skipädagogischen Multiplikatoren herangezogen werden, die Österreich zur Skination formten.

In St. Christoph sollen Skilehrer ausgebildet werden und diese sollen in ihrer Heimat Lehrerkurse abhalten. Es ist einleuchtend, daß nach diesem ‚Schneeballsystem‘, wie Professor Janner sagt, in kurzer Zeit die gesamte männliche und weibliche Jugend des Lehrerstandes Österreichs skikursmäßig erfaßt und ausgebildet werden kann. Damit ist in wenigen Jahren dem Mangel an skilaufenden Lehrpersonen abgeholfen, und nun kann die Schuljugend in Massen dem Skilauf zugeführt werden. (Ritter, 1925, S. 378)

Dass die Errichtung eines Skiausbildungszentrums am Arlberg keine Marginalie, sondern eine Staatsangelegenheit mit hoher Priorität war, zeigt schon allein der Umstand, dass bei der offiziellen Eröffnung des Winterheimes in St. Christoph am 29. November 1925 der Bundesminister für Unterricht, Dr. Emil Schneider, sowie zahlreiche Politprominenz aus Tirol und Vorarlberg erschienen (Fetz & Albl, 1997, S. 20). Der Arlberg, und in seinem skipädagogischen Epizentrum, das Bundesskiheim St. Christoph mutierten in der Folge – neben Kitzbühel – zu einer mit einer nahezu

mythologischen Aura umwehten Skidestination, zu einem der heute wertvollsten Imagerträger des Wintersportlandes Österreich.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass das Organisationsmodell Schulsikikurs in den Jahren der Ersten Republik stetig expandierte. Österreichweite repräsentative Zahlen über Teilnehmende liegen dazu leider nicht vor. Eine Analyse der Teilnehmendenzahlen an Schulsikikursen des niederösterreichischen Landesjugendamtes belegt jedoch, dass sich die Zahlen der Teilnehmenden von 1924/25 bis 1929/30 mehr als verdreifacht, die Zahl der abgehaltenen Kurse nahezu verzehnfacht hatten (Kraft, 1965, S. 80). Hier etablierte sich allmählich ein Erfolgsmodell.

Einen wichtigen Entwicklungsimpuls setzte der Erlass „Nr. 13 Urlaub für Schülerskikurse“ vom 27. Dezember 1928, der österreichweit allen Mittelschulen, Lehrer(innen)bildungsanstalten und kaufmännischen Lehranstalten die Durchführung von eigenen Schulsikikursen nahelegte. Damit war ein wichtiger Schritt zur nahezu einheitlichen Etablierung des Skilaufens an Schulen geschaffen (Volkserziehung, 1929, Stück II, Nr. 13). Der prominente Sportwissenschaftler Hans Groll sieht diesen Erlass ebenfalls als Meilenstein in der Etablierung des Schulskilafes und konstatiert daran anschließend eine bis 1932 andauernde Phase des „geradezu stürmische(n) Aufschwung(s)“, den erst eine allgemeine Finanzkrise 1931/32 gestoppt hat (Groll, 1968, S. 128). Wobei man das Beschränken dieser Maßnahmen vor allem auf die Mittelschulen und kaufmännischen Lehranstalten immer mit bedenken muss.

Diese Aufschwungphase hat ihre Parallele in der nahezu zeitgleichen Expansion des österreichischen Wintertourismus. Nach einer Stagnation zu Beginn der 1920er-Jahre als unmittelbarer Folge des Ersten Weltkrieges kommt der Winterfremdenverkehr in Österreich Mitte der 1920er-Jahre langsam in Fahrt. Die Weiterentwicklung des Skisports war dafür essenziell. Die Einführung einer auf hohem fachlichen Niveau stehenden staatlichen Skilehrerausbildung im Jahr 1926 sollte letztlich auch dem Tourismus zugutekommen. Hinweise auf den hohen Standard der staatlich geprüften österreichischen Skilehrer fanden sogar Eingang in die Wintersportprospekte und dienten als wirksames Werbemittel (Maryska, 2004, S. 6).

Interessanterweise hat die bis heute enorm prestigeträchtige staatliche Skilehrerausbildung ihre Wurzeln in der Skilehrerausbildung für Turnlehrer(innen) an Schulen. So mussten die Leiter einer Skischule (an Frauen war dabei offensichtlich noch nicht gedacht) „die gleiche Befähigung auf dem Gebiete des Skilaufes“ nachweisen wie die Kandidaten „des Turnlehreramtes an Mittelschulen“ (Volkserziehung, 1929, Stück I, Nr. 10). Insgesamt lässt sich für die zweite Hälfte der 1920er-Jahre ein gewaltiger technischer und ökonomischer Aufschwung im österreichischen Wintertourismus konstatieren. Dies dokumentierte sich beispielsweise in einem Maßnahmenpaket des Bundesministeriums für Handel und Verkehr zur Errichtung einer ganzen Reihe von Seilbahnen¹⁴ oder im Ankauf von Raupenschlittenfahrzeugen, um die Gäste in

¹⁴ So wurde z. B. 1926 mit der Raxbahn die 1. Schwebebahn Österreichs errichtet. Es folgten 1927 die Pfänderbahn und die Bahn auf die Schmittenhöhe (Zell/See, Saalbach) sowie die Feuerkogelbahn. 1928 wurden die Kanzelbahn (Ossiachersee), Patscherkofel- und Nordkettenbahn (Innsbruck), die Hahnenkammbahn (Kitzbühel) und die Bahn auf die Bürgeralpe (Mariazell) gebaut.

skiläuferisch attraktive, aber im Winter mit dem Postbus nicht zu erreichende Destinationen, wie etwa St. Christoph, Galtür, Langen, Zürs, Schruns oder Gargellen zu bringen (Maryska, 2004, S. 26-27).

7 Zusammenfassung – Ergebnisse

Der Alpinskielauf hat im Laufe des 20. Jahrhunderts für Österreich eine enorme wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung erlangt. Neben dem Fußball bildet der Skilauf die zweite hegemoniale Sportart im „Austrian Sport Space“. Schulskielauf hatte und hat nach wie vor für die sportliche Sozialisation der österreichischen Bevölkerung eine große Bedeutung und ist auch ein wichtiger ökonomischer Faktor des Binnentourismus. Die Anfänge sowohl des schulischen Skilaufes, die bisher so gut wie nicht untersucht sind, als auch des Wintertourismus liegen vor dem Ersten Weltkrieg. Diese Anfangsphase oder „Pionierphase“ basiert auf den individuellen Initiativen einiger Einzelpersonen. Eine systematische Unterstützung von Seiten der Unterrichtsbehörden greift erst in den 1920er-Jahren. In dieser „Erweiterungsphase“ werden verschiedenste Organisationsmodelle ausprobiert, bis letztlich ab 1928 mit einem zentralen Erlass des Bundesministeriums für Unterricht, der allerdings zunächst auf Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerbildungsanstalten sowie auf kaufmännische Lehranstalten beschränkt bleibt, ein erster Durchbruch gelingt. Eine Erklärung für den Erfolg des sich nun langsam etablierenden Modells Schulskielauf ist dabei sicher auch, dass man von Anfang an darauf bedacht war, Skilauf für möglichst alle zu etablieren, sodass der „Mangel an Geldmitteln ... kein Hindernis bilden [sollte]“ und dass „der Skiurlaub [nicht] ein Vorrecht der bemittelteren Schüler“ werde (Volkserziehung, 1929, Stück II, Nr. 13). Die Realisierung dieses ambitionierten Anspruches, den Skilauf und die Skikurse für alle Schulformen der Sekundarstufe österreichweit umzusetzen, – die „Etablierungsphase“ sozusagen – gelang jedoch erst in der Zweiten Republik. Dabei bildeten die Erfahrungen, die man in der Zwischenkriegszeit gesammelt hatte, eine wichtige Basis. Die genauere Untersuchung dieses Etablierungsprozesses nach 1945 und auch dessen strukturelle Koppelungen mit der Entwicklung des österreichischen Wintertourismus in der sich allmählich herausbildenden fordistischen Konsumgesellschaft sowie der Popularisierung des Skilaufs mit Hilfe des Massenmediums Fernsehen ab den 1950er-Jahren wäre ein nächster Untersuchungsschritt zum besseren Verständnis der eingangs skizzierten aktuellen Situation.

Literatur

- Aigner, H. (1931). Bahn frei dem Schneelauf! *Der Neue Weg. Österreichische Monatshefte für pädagogische Forschung und Bildung*, 12, 560-561.
- Alkemeyer, T. (2010). Verkörperte Gemeinschaftlichkeit. Bewegungen als Medien und Existenzweisen des Sozialen. In F. Böhle & M. Wehrich (Hrsg.), *Die Körperlichkeit des sozialen Handelns. Soziale Ordnung jenseits von Normen und Institutionen* (S. 331-348). Bielefeld: transcript Verlag.
- Allen, J. E. B. (2007). *The Culture and Sport of Skiing from Antiquity to World War II*. Amherst, Mass.: University of Massachusetts Press.

- Arbesser, M., Grohall, G., Helmenstein, C. & Kleissner, A. (2010). Die ökonomische Bedeutung des alpinen Wintersports in Österreich. *Jahresbericht 2009*. Zugriff am 16.06.2011 unter: http://www.bmwfj.gv.at/Tourismus/TourismusstudienUndPublikationen/Documents/NEU_1005%20BMWFJ%20Wintersport%20Endbericht%20SpEA.pdf.
- Bader, A. (2006). Erik(A) Schinegger. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 355-359). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Beckmann-Sportlexikon. (1933). Leipzig, Wien: Verlagsanstalt Otto Beckmann.
- Bourdieu, P. (1986). Historische und soziale Voraussetzungen des modernen Sports. In G. Hortleder & G. Gebauer (Hrsg.), *Sport – Eros – Tod* (S. 91-112). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Breuß, N. (1990). „... für den Schulsport“. *Leibesübungen-Leibeserziehung*, 44 (1), 40-41.
- Burger, E. & Groll, H. (1959). *Leibeserziehung. Historische, didaktische, methodische, organisatorische Grundlagen der Leibeserziehung an Schulen*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Brugger, A. (2009). *Skiing in the Montafon of the 1920s with Ernest Hemingway*. Paper presented at The Spirit of Skiing, Mammoth, California.
- Diketmüller, R. (2006). Petra Kronberger. Sportheldin wider Willen? In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 327-333). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Donin, R. K. (1930). Die staatlichen Jugendsportkurse – Winter 1929/30. *Zeitschrift für Kinderschutz, Familien- und Berufsfürsorge*, 4, 58-61.
- Fetz, F. & Albl, U. (1997). *Skipionier Ernst Janner*. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.
- Fischer, M. (1991). *Die Geschichte des Alpinen Skisports in Wien und der diese Sportart betreibenden Vereine und Institutionen*. Dissertation, Universität Wien, Wien.
- Forster, R. (2006). Karl Schranz. Skirennläufer. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 259-268). Innsbruck: StudienVerlag.
- Gaulhofer, K. (1949). Weiße Kunst und Schule. In K. Gaulhofer & M. Streicher (Hrsg.), *Natürliches Turnen. Gesammelte Aufsätze* (1, S. 205-207). Wien: Jugend und Volk.
- Gerstl, G. (1984). *Die Sportkurse an Allgemeinbildenden höheren Schulen in Wien im Spiegel der Meinung von Leibeserziehern, Schülern und Eltern*. Hausarbeit, Wien.
- Gidl, A. (2004). Von elitären Versuchen zum Massensport. In WinterSportMuseum Mürzzuschlag (Hrsg.), *3rd FIS Ski History Conference. Mürzzuschlag – Graz 2004* (S. 121-131). Mürzzuschlag: CLASSIC Agentur für Mediendesign.
- Gidl, A. & Graf, K. (2010). *Skisport in Innsbruck. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert*. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag.
- Groll, H. (1968). Der Skilauf an den Schulen Österreichs. In H. Groll (Hrsg.), *Idee und Gestalt der Leibeserziehung von heute* (S. 125-133). Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Guttmann, M. (1910). Der gegenwärtige Stand der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend. In k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht (Hrsg.), *Die Enquete für körperliche Erziehung im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht* (S. 1-42). Wien: Verlag des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht.
- Hipfl, B. (2004). Mediale Identitätsräume. Skizzen zu einem "spatial turn" in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. In B. Hipfl, E. Klaus & U. Scheer (Hrsg.), *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie* (S. 16-52). Bielefeld: transcript.
- Horak, R., Penz, O. & Peyker, I. (2005). *Soziale Bedingungen des Spitzensports*. Wien: LIT Verlag.

- Horak, R., & Spitaler, G. (2003). Sport Space and National Identity. Soccer and Skiing as Formative Forces: On the Austrian Example. *The American Behavioral Scientist*, 46, 1506-1518.
- Jaffé, W. (1925). Drei Jahre Klassenskikurse. Rückblick und Ausblick. *Die Quelle. Vereinigte Monatshefte für Pädagogische Reform und Kunst und Schule des Österreichischen Schulboten* 75. Jahr, 1256-1264.
- Jahn, J. (1927). Skilehrgang an einer Wiener Schule. *Die Quelle. Vereinigte Monatshefte für Pädagogische Reform und Kunst und Schule des Österreichischen Schulboten* 75. Jahr, 91-94.
- John, M. (2006). Ulrike Maier. Der Tod einer Skirennläuferin. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 347-350). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Kirnbauer, G. & Fetz, F. (2001). *Skipionier Georg Bilgeri*. Graz, Feldkirch: Verlag Neugebauer.
- Klien, A. (2010). Skilaufen am BG Hollabrunn. Mitteilungen der Hollabrunner Runde. *Nachrichten der Absolventenvereinigung des Gymnasiums Hollabrunn*, Dezember 2010, 1-3.
- Klien, A. (2011). The lost Ski areas of Austria's Wine District. In H. Kleppen (Hrsg.), *Winter Sport and Outdoor Life. Morgedal Norsk Skieventyr* (S. 25-41).
- Kraft, M. (1965). *Die Entwicklung der Schulsikurse in Österreich*. Hausarbeit, Wien.
- Langreiter, N. (2006). Ein Gewinn. Österreichische Skirennfahrer in Autobiografien. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 61-74). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Marschik, M. (1997). *Vom Herrenspiel zum Männersport: Modernismus – Meisterschaft – Massenspektakel. Die ersten dreißig Jahre Fußball in Wien*. Wien: Turia+Kant.
- Marschik, M. (2005). *Massen – Mentalitäten – Männlichkeit: Fußballkulturen in Wien*. Weitra: Verlag Bibliothek der Provinz.
- Marschik, M. & Spitaler, G. (Hrsg.). (2006). *Helden und Idole. Sportstars in Österreich*. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Maryska, C. (2004). Buchungslage gut, Nächtigungszahl steigend! In C. Maryska (Hrsg.), *Schnee von gestern. Wintersportplakate der österreichischen Nationalbibliothek* (S. 15-52). Wien: Holzhausen Verlag.
- Mehl, E. & Zdarsky, M. (1936). *Zdarsky*. Wien: Dt. Verlag für Jugend und Volk.
- Ministerium für Kultus und Unterricht, k. k. (Hrsg.). (1910). *Die Enquete für körperliche Erziehung im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht (Wien 10.-12. Jänner 1910)*. Wien: Verlag des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht.
- Müllner, R. (1999). Zur Konstruktion eines Sporthelden. Das Beispiel Anton Sailer. *Historicum. Zeitschrift für Geschichte*, 42-45.
- Müllner, R. (2000). On the Hagiography of an Austrian Sport Hero Anton Sailer. *European Committee for the History of Sport: Annual of CESH* (S. 57-69).
- Müllner, R. (2005). Skirennläufer als "Heimatmacher". Sportpolitische Narrative in Österreich nach 1945. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 17 (1), 88-108.
- Müllner, R. (2006a). Anton Sailer. Österreichs Sportler des Jahrhunderts. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 242-258). Innsbruck: StudienVerlag.
- Müllner, R. (2006b). Hermann Maier. Eine biographische Skizze. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 404-413). Innsbruck: StudienVerlag.
- Müllner, R. (2011). Zur Konstituierung des Skilaufs als kollektive Praxis. In A. Klien (Hrsg.), *Sicher im Schnee. Fritz Baumrock. Ein praktischer Theoretiker ist Achtzig* (S. 176-182). Hollabrunn: Eigenverlag Familie Baumrock.

- N.N. (1924). Skilehrgang für Mittelschullehrer in St. Christoph am Arlberg. *Die Quelle. Vereinigte Monatshefte für Pädagogische Reform und Kunst und Schule des Österreichischen Schulboten* 75. Jahr, 47.
- Nack, H. (1971). *Die Sicherheit auf Schulsikikursen*. Hausarbeit, Wien.
- Norden, G. & Weiß, O. (2007). Sporthelden. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport* (S. 243-288). Wien: LIT Verlag.
- Peters, C. (2010). Sport und Raum – eine sportwissenschaftliche Bestandsaufnahme. *SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft*, 1 (10), 23-41.
- Polednik, H. (1991). *Das Glück im Schnee. 100 Jahre Skilaut in Österreich*. Wien, München: Amalthea.
- Rechberger, W. (1999). *Karl Gaulhofer. Historisch-biographische Untersuchungen zu Leben und Werk des österreichischen Schulturnreformers* (Band 4.). Salzburg: Univ. Salzburg.
- Redl, S. (2007). Bewegungs- und Sportwochen. Zur Situation der Schulveranstaltungen mit bewegungserzieherlichem Schwerpunkt an österreichischen Schulen. *Bericht zum Schuljahr 2005/06*. Zugriff am 16.06.2011 unter: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/uploads/studien/Erhebung_Sportwochen_2006/teil_1.pdf.
- Ritter, A. (1925). Der Skilaut als Volksübung und wir Lehrer. *Die Quelle. Vereinigte Monatshefte für Pädagogische Reform und Kunst und Schule des Österreichischen Schulboten* 75. Jahr, 377-380.
- Seba, F. (1953). *Der Schulsikikurs*. Hausarbeit, Wien.
- Spitaler, G. (2004). Echte Skistars – Zur Vorstellung der 'authentischen Vertretung' in österreichischen Wintersportdiskursen. *SWS Rundschau*, 44 (2), 132-152.
- Spitaler, G. (2005). *Authentischer Sport - inszenierte Politik? Zum Verhältnis von Mediensport, Symbolischer Politik und Populismus in Österreich*. Frankfurt/Main, Wien u. a.: Lang.
- Spitaler, G. (2006a). Annemarie Moser-Pröll. Österreichs weibliche Skiikone. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 286-294). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Spitaler, G. (2006b). Franz Klammer. Glückskind und Skikaiser. In M. Marschik & G. Spitaler (Hrsg.), *Helden und Idole. Sportstars in Österreich* (S. 303-311). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Strohmeyer, H. (1999a). Zur Geschichte des Skisports. In H. Strohmeyer (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich. Gesammelte Arbeiten aus vier Jahrzehnten* (S. 344-360). Wien: öbv & hpt.
- Strohmeyer, H. (1999b). Der "Spielerlaß" von 1890. In H. Strohmeyer (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte von Leibeserziehung und Sport in Österreich* (S. 395-401). Wien: Wiss. Gesellschaft für Leibeserziehung u. Sport.
- Thöny, C. (2009). *Arlberg-Kandahar: 80th Anniversary*. Paper presented at The Spirit of Skiing. Papers from the 2009 International Ski History Congress, Mammoth, California.
- Tomlinson, A., Markovits, A. S. & Young, C. (2003). Introduction: Mapping sports space. *The American Behavioral Scientist*, 46 (11 July), 1463-1475.
- Weinberger, E. (1979). *Didaktische und organisatorische Probleme von Schulsikikursen*. Hausarbeit, Wien.